schied und unterzog sich der Bewirthschaftung des seinem Vater gehörigen Gutes Bennigsen. 1856 wurde er von Göttingen in die Kammer gewählt und übernahm in dieser die Führung der numerisch allerdings recht schwachen Opposition. Als 1859 die deutsche Frage wieder in den Vordergrund trat, schloß sich Bennigsen der Bewegung mit voller Hingabe an. Mit Miquel und 35 liberalen Politikern veröffentlichte er am 14. Juli in Hannover eine Erklärung, in der die Nothwendigkeit der Errichtung eines deutschen Parlaments, sowie einer starken Centralgewalt unter Führung Preußens betont wurde. Eine gleichzeitig in Eisenach tagende Versammlung erklärte sich für dieselben Grundsätze; am 14. August fand dann unter Bennigsen's Leitung in Eisenach eine größere Versammlung statt, die sich für Bildung einer großen nationalen Partei aussprach. Mitte September fand dieser Gedanke in Frankfurt a. M. in der Gründung des Deutschen Nationalvereins seine Verwirklichung. Bennigsen wurde zum Präsidenten des geschäftsleitenden Ausschusses ernannt. Mit großem Eifer unterzog er sich der übernommenen Aufgabe; zugleich wirkte er als Abgeordneter in seinem engeren Vaterlande fort. 1863 bis 1866 Führer der Kammermehrheit, war er bei Ausbruch des Krieges 1866 vergeblich bemüht, die Neutralität Hannovers durchzusetzen. Nach der Einverleibung seines Vaterlandes in Preußen ordnete er sich vorbehaltlos der neuen Ordnung unter und gründete noch in demselben Jahre die nationalliberale Partei in Hannover. Nach seiner Wahl in den norddeutschen Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus nahm er als Vicepräsident dieser Körperschaften und Führer der neugebildeten Partei hervorragenden Antheil an den parlamentarischen Arbeiten. 1868 wurde er von den Provinzialständen Hannovers zum Landesdirector erwählt. Im December 1870 nach Versailles berufen, zeigte er sich als geschickter Unterhändler bei den Berathungen mit den Vertretern Süddeutschlands über die Verträge zwischen den süddeutschen Regierungen und dem norddeutschen Bunde. Von 1873—79 war er Präsident des deutschen Reichstags. Im Winter 1877—78 knüpfte Bismarck mit ihm Unterhandlungen zwecks Eintritts in das Ministerium an, die aber aus verschiedenen Gründen scheiterten. Das freundschaftliche Verhältniß der beiden großen Staatsmänner wurde dadurch eine Weile gestört, um so mehr, als Bennigsen den ersten Entwurf des Socialistengesetzes lebhaft bekämpfte. Trotz dieser Differenzen ließ sich Bennigsen nicht in die Opposition drängen und behielt selbst nach dem Abfall eines Theils der nationalliberalen Partei seine gemäßigte und regierungsfreundliche Haltung bei, allein getragen von seiner nationalen Ueberzeugung und seinem Pflichtgefühl. Als die Verhältnisse immer unerquicklicher wurden und ihm eine erfolgreiche Thätigkeit in diesem Sinne nicht mehr möglich erschien, legte er 1883 sein Mandat nieder. Erst 1887 trat er wieder in das politische Leben zurück, als sich nach Auflösung des Reichstags eine Annäherung der gemäßigten Parteien vollzogen hatte. 1888 wurde er zum Oberpräsidenten von Hannover ernannt. Er übernahm von Neuem die Führung der nationalliberalen Partei, bis er 1896 mit Rücksicht auf sein hohes Alter sich endgiltig in das Privatleben zurückzog.

Die Beerdigung der sterblichen Reste des Verewigten wird am Montag Nachmittag 2½ Uhr in Bennigsen stattfinden.

* **Nürnberg**, 7. August. Die Vorstandschaft der bayerischen Conservativen erläßt einen Aufruf für den Candidaten des Bundes der Landwirthe im Wahlkreise Forchheim, in dem sie es als Pflicht der conservativen Wähler erklärt, die Bauern im Kampfe gegen den Industrialismus und das internationale Großcapital zu unterstützen.

* **München**, 7. August. Ueber die Motive, welche den Rücktritt der Erzherzogin Maria Annunciata von Oesterreich von der Verlobung mit dem Herzog Siegfried in Bayern zu Wege gebracht haben, wird dem „B. L.-A." gemeldet: Der Entschluß der Erzherzogin Maria Annunciata, ihre Verlobung mit dem Herzog Siegfried in Bayern zu lösen, findet nunmehr eine Erklärung, welche sich mit Gerüchten deckt, die hier gleich anfangs im Umlauf waren. Die Erzherzogin hat den Wunsch, in ein Benedictinerinnen-Kloster einzutreten und den Schleier zu nehmen. Es ist indessen noch zweifelhaft, ob Kaiser Franz Josef, der sich durch das Verhalten seiner Nichte nichts weniger als peinlich berührt gefühlt hat als deren übrige Verwandte, hierzu seine Genehmigung ertheilen wird.

⊙ **München**, 8. August. (Telegramm.) Der Prinz-Regent hat an den König Georg zum Geburtstage vom Hoflagdlager in Borderriss aus ein herzlich gehaltenes Glückwunsch-Telegramm gesendet, für das der König von Sachsen in ebenso herzlicher Weise auf telegraphischem Wege dankte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Lemberg**, 8. August. Eine Currende des römisch-katholischen Erzbischofs Bilczewski fordert die Geistlichkeit auf, auf die bethörte Landbevölkerung beruhigend einzuwirken und gleichzeitig die Arbeitgeber zu bewegen, wenn möglich, dem arbeitenden Landvolke billige Zugeständnisse zu machen. Sonst sind in der Lage des Feldarbeiter-Ausstandes keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen. In Czarnycz warfen die Ausständigen mit Steinen auf die von der Arbeit zurückkehrenden fremden Arbeiter, wobei zwei Personen verletzt wurden. Gestern Morgen nahmen gegen 100 mit Sicheln, Aexten und Sensen bewaffnete Bauern an der Dorfgrenze Aufstellung und ließen keine fremden Arbeiter hineinkommen. Sie zogen sodann unter Ausstoßung von Drohungen in Schaaren durch das Dorf und schlugen einige Fensterscheiben ein. Man hat um Entsendung von Militär gebeten.

Frankreich.

* **Lesneren**, 8. August. (Telegramm.) Die Schließung der geistlichen Schule in Sizuna (?) fand heute Vormittag statt. Man mußte die Thüren sprengen. Als die Schwestern die Schule verließen, brach die vor derselben versammelte Menschenmenge in die Rufe aus: „Hoch die Freiheit! Hoch die Schwestern!"

* **Quimper**, 8. August. (Telegramm.) Der Senator Chamaillard und das Mitglied des Generalrathes des Departements Finistère, Servigny, haben die Siegel an drei Schulen von Quimper abgerissen.

* **Paris**, 8. August. (Telegramm.) Das Ministerium des Auswärtigen erklärt, nichts davon zu wissen, daß, wie eine aus Saigon datirte Depesche des „Temps" wissen will, der französische Geschäftsträger in Bangkok um seine Zurückberufung nach Frankreich nachgesucht habe.

Großbritannien.

* **London**, 8. August. (Telegramm.) Zu Mitgliedern des Cabinets sind ernannt: Walrond als Kanzler des Herzogthums Lancaster und Austen Chamberlain als Generalpostmeister.

* **London**, 8. August. (Telegramm.) Dem „Reuter'schen Bureau" wird die Meldung von dem Abschluß eines Vertrages zwischen dem Morgan-Trust und der Admiralität als unrichtig bezeichnet.

* **London**, 8. August. (Telegramm.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses, dessen Vertagung erst heute eintritt, erklärte Balfour in Beantwortung einer Anfrage über den atlantischen Schifffahrtstrust, die Regierung sei in Unterhandlungen getreten in Folge von Umständen, die mit der Bildung des Trusts im Zusammenhang stünden. Er könne zur Zeit keine Erklärung abgeben. Chamberlain's Unfall habe eine Verzögerung herbeigeführt, er hoffe aber, daß die Regierung im Stande sein werde, das Haus in der Herbstsession ins Vertrauen zu ziehen.

Rußland.

* **Reval**, 8. August. (Telegramm.) Die „Hohenzollern" hat um ¾4 Uhr den Anker gelichtet und ist mit dem Curse auf Wisby in See gegangen. Die Zweikaiserbegegnung war von herrlichem Wetter begünstigt und ist in befriedigendster Weise verlaufen. Bei dem ständigen Beisammensein der beiden Monarchen hatte der Verkehr ein überaus herzliches und intimes Gepräge.

* **Petersburg**, 8. August. (Telegramm.) Dem deutschen Botschafter Graf v. Alvensleben ist vom Kaiser Nikolaus der Alexander-Newsky-Orden verliehen worden.

Deutscher Reichstag.

Aus den Commissionen.

⊙ **Berlin**, 8. August. (Telegramm.) Anläßlich der heutigen hundertsten Sitzung der Zolltarif-Commission erhob sich vor dem Platze des Vorsitzenden ein prächtiger Rosenstrauch, aus dem sich in hellen Rosen die Zahl 100 herausschob. Davor lag ein mit den Farben der deutschen Fahnen geschmückter Carton, ein launiges Gedicht Beumer's enthaltend. Der Vorsitzende sprach seinen Dank aus, der auch dem Abg. von Kardorff und allen Mitgliedern der Commission gebühre. Die Commission nahm darauf nach der Vorlage an die Positionen 894, 904, 906 (Dampfmaschinen, Maschinen zur Verarbeitung von Metallen, Hölzern 2c. und andere Maschinen); sie nahm gleichfalls nach der Vorlage an die Positionen 895, 896, 897 (Nähmaschinen, Strickmaschinen, Gestelle von Nähmaschinen), desgleichen nach der Vorlage die Positionen 898 bis 902, nämlich 898 (Maschinen, Maschinentheile in fester Verbindung mit Kratzenbeschlägen) 20 ℳ; 899 (andere Maschinen für Vorbereitung und Verarbeitung von Spinnstoffen, Maschinen für Spinnerei, Zwirnerei einschließlich Haspeln, Spulen, Wickeln, Gespinnste bewirkenden Maschinen, sowie Maschinen zur Vorbereitung von Gespinnsten für die Weberei, Spitzen-, Tüllmaschinen, Wirkmaschinen und Strickmaschinen ausgenommen, Kurbelstickmaschinen) 10 ℳ; Position 902 (Zurich- [Aparatures] Maschinen, Maschinen für Wäscherei, chemische Reinigung) 6 ℳ. Die Positionen 905 bis 915 werden fast ausnahmslos nach der Regierungsvorlage genehmigt. Bei der Frage der Verwendungsanträge machte Staatssekretär Graf Posadowsky darauf aufmerksam, daß die Verwendung der Ueberschüsse aus dem Zolltarif unsicher sei, zumal da diese von den zukünftigen Handelsverträgen abhingen. Die Regierung könne eine bindende Erklärung erst nach Beendigung der Commissionsberathungen geben. Nächste Sitzung Montag.

Militär und Marine.

⊙ **Bremerhaven**, 8. August. (Telegramm.) Unter den Truppen des ostasiatischen Expeditionscorps, die heute Vormittag 9½ Uhr an Bord des Reichspostdampfers „Hamburg" hier eingetroffen sind, befinden sich nur 4 heimbeförderte Kranke und einige Reconvalescenten.

⊙ **Berlin**, 8. August. (Telegramm.) S. M. S. „Iltis" ist am 7. August von Wusung in See gegangen. — S. M. S. „Loreley" ist am 7. August in Malta angekommen und geht am 9. August nach Sewastopol in See. — S. M. S. „Grille" ist am 5. August in Tsushima eingetroffen und am 7. August wieder in See gegangen.

Kunst und Wissenschaft.

Wissenschaft.

* **Berlin**, 7. August. Wenn in der letzten Zeit wiederholt davon die Rede war, daß das Befinden Rudolf Virchow's langsame Fortschritte zum Bessern mache, so war dies, wie der „Täglichen Rundschau" von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, eine allzu euphemistische Darstellung. In den dem Gelehrten nahestehenden Kreisen ist man sich heute bereits darüber klar, daß Virchow seine Lehrthätigkeit nicht wieder aufnehmen wird. Obwohl der Beckenbruch, den er sich seiner Zeit zugezogen hat, vollständig geheilt ist, läßt doch sein allgemeines Befinden seit langer Zeit sehr viel zu wünschen übrig. Dazu kam noch, daß Virchow kürzlich das Unglück hatte, abermals zu stürzen. Als er eine Ausfahrt machen wollte und im Begriff war, den Wagen zu besteigen, bäumte sich das Pferd plötzlich und er stürzte nieder. Wie es scheint, hat dieser neuerliche Unfall sehr bedauerliche Folgen gehabt, denn das Befinden des berühmten Gelehrten läßt von diesem Tage an sehr viel zu wünschen übrig; zwar liegt keine ausgesprochene Erkrankung vor, aber das Allgemeinbefinden, namentlich die Herzthätigkeit ist derartig, daß Virchow's Umgebung ernste Besorgnisse hegt, die leider auch die wiederkehrenden kurzen Besserungen nicht zu beseitigen vermögen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß der heute nahezu 81jährige berühmte Forscher, der bis vor Kurzem eine so seltene Rüstigkeit an den Tag legte und trotz seines hohen Alters oft bis 1 und 2 Uhr Nachts arbeitete, sich von den Folgen seines Unfalls nicht mehr vollständig erholen wird.

Musik.

Briefkasten der Redaction.

(Musikalischer Theil.)

A. F., Berlin. Im Begriffe zu verreisen, konnten wir Ihr interessantes Buch nur flüchtig durchblättern. Nach unserer Zurückkunft (Ende September) werden wir nicht ermangeln, für eine Besprechung Sorge zu tragen.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

Nachdruck verboten.

L. **Leipzig**, 8. August. Wegen Betruges, Verleumdung und unlauteren Wettbewerbes ist am 9. Januar vom Landgerichte Dresden der Provisionsreisende Emil Johannes Kretzschmar zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Von Anfang Juni bis Anfang Juli 1901 war er für eine Dresdner Musikinstrumentenhandlung als Provisionsreisender thätig. Er erhielt von mehreren Personen den Auftrag zur Lieferung einer Stradella-Mandolin-Zither für 22 ℳ. Die unterschriebenen Bestellscheine sandte er ordnungsgemäß an jene Firma ein. Dann ging er aber nochmals zu den Bestellern und behauptete ihnen gegenüber der Wahrheit zuwider, jene Firma sei eingegangen; „die" Firma laute jetzt Gebr. Kretzschmar. Die Besteller glaubten nun, sie bekämen die zuerst bestellten Zithern nicht und ließen sich von dem Angeklagten bestimmen, auf einem an Gebr. Kretzschmar gerichteten Bestellschein abermals eine Zither zu bestellen. So kam es, daß sie zwei Zithern erhielten, von denen sie die zweite nicht gebrauchen konnten. Jeder von ihnen ist nach der Feststellung des Gerichtes um 22 ℳ geschädigt worden. Verleumdung und unlauterer Wettbewerb wurde erblickt in den unwahren Behauptungen über die Firma, für welche er vorher thätig gewesen war. — Die von dem Angeklagten gegen das Urtheil eingelegte Revision ist vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen worden.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

G. **Leipzig**, 8. August. Nachdem der 24 Jahre alte Kaufmann Friedrich Eduard R. aus Oelsnitz längere Zeit für das Geschäft seines Bruders, des Mitinhabers der Firma H. & R. in Oelsnitz gereist war, hatte er am 1. März 1901 wegen Differenzen mit dem anderen Theilhaber, H., die Stellung aufgegeben. Seine Hoffnung, bald anderweitiges Engagement zu finden, ging aber nicht in Erfüllung und so hatte R. in der Zeit vom December 1901 bis zu seiner im März erfolgten Verhaftung, um sich Geldmittel zu verschaffen, in zehn Fällen Geschäftskunden seines Bruders, der inzwischen alleiniger Inhaber der Firma H. & R. geworden war, aufgesucht und bei diesen zum Theil Rechnungen cassirt, zum Theil Darlehne erlangt. Er hatte dabei ausdrücklich sich als Beauftragter des Bruders ausgegeben und behauptet, er sei von seinem Bruder nach Ausscheiden des Compagnons H. wieder engagirt worden, aber er hatte doch mindestens verschwiegen, daß er seit geraumer Zeit nicht mehr für seinen Bruder reise und für ihn zu cassiren nicht mehr berechtigt sei. In der Verhandlung vom 7. Juni dieses Jahres wurde R. des Betrugs in sieben Fällen für überführt erachtet und unter Anrechnung von sechs Wochen der erlittenen Untersuchungshaft zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt, welche Strafe er gegenwärtig verbüßt. Drei Fälle wurden behufs weiterer Beweisaufnahme abgetrennt. In der neuen Hauptverhandlung wurde bezüglich dieser drei Fälle festgestellt, daß R. am 20. Januar den Schuhmachermeister R. in Schneeberg aufgesucht und bei diesem nach Bestellungen für die Firma H. & R. nachgefragt hatte. Der Angeklagte hatte bei dieser Gelegenheit zum Ausgleich des Contos des Schuhmachermeisters R. von diesem einen Wechsel über 100 ℳ erhalten. Eine Stunde später war aber der Bruder des Angeklagten zufällig ebenfalls nach Schneeberg gekommen und hatte von dem Incasso erfahren. Er suchte mit dem Schuhmachermeister R. seinen Bruder und traf ihn auch bei dem Schuhmachermeister L., wo er ihm dann unter Vorwürfen das Wechselaccept abnahm, das der Angeklagte als für ihn unverwendbar, angeblich hatte zurücksenden wollen. An demselben Tag hatte der Angeklagte R. bereits wieder einen Betrug verübt. Er hatte bei dem Schuhmachermeister W. in Neustädtel eine Bestellung auf Kipse in Höhe von 150 ℳ entgegengenommen und dabei um eine Abschlagszahlung von 20—30 ℳ gebeten. W. hatte sich erst geweigert, weil er für seine Schuld von 50 ℳ 3 Monate Ziel habe, schließlich aber doch, weil R. erklärte, er habe sich ausgegeben und brauche das Geld zur Weiterreise, ihm 15 ℳ gezahlt, die ihm aber später vom Bruder auf sein Conto gutgeschrieben wurden, so daß er ebenfalls nicht geschädigt ist. Größeren Erfolg hatte R. in Regnitzlosa in Bayern, wo ihm der Schuhmachermeister St., bei dem er nach Aufträgen für seinen Bruder fragte, den Betrag seiner Rechnung in Höhe von 184 ℳ aushändigte. Auch in diesem Falle hat der Bruder R.'s die Zahlung anerkannt und den Getäuschten dadurch vor Schaden bewahrt. Mit Rücksicht hierauf erkannte der Gerichtshof gegen R. nur auf eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängniß zu der am 7. Juni festgesetzten siebenmonatigen Gefängnißstrafe.

Aus der F.'schen Fabrik in Lindenau hatte der 13 Jahre alte Carl Arthur W. einen neuen und zwei gebrauchte Fußbälle, die einen Gesammtwerth von 25 ℳ repräsentirten, entwendete und den Diebstahl in der Weise ausgeführt, daß er nach Zertrümmerung einer Scheibe in die Fabrik eingestiegen war. Einen der gebrauchten Fußbälle im Werthe von 7 ℳ hatte W. für 1 ℳ an den 13 Jahre alten Richard Paul Max R. verkauft, weshalb R. wegen Hehlerei unter Anklage gestellt wurde. Er bestritt aber, von dem unredlichen Erwerb des Fußballs, welcher der 26. Bezirksschule gehörte und bei F. reparirt worden war, Kenntniß gehabt zu haben. Der Gerichtshof schenkte R.'s Angaben auch Glauben und sprach ihn daher kostenlos frei. W. dagegen wurde wegen schweren Diebstahls unter Berücksichtigung seiner Jugend, sowie unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

— **Thale i. H.**, 7. August. Das Trinkgelderunwesen scheint leider im Harz immer weitere Fortschritte zu machen. So fordern gar neuerdings Wirthe und Curverwaltungen, um ihre eigenen Cur- und Ausgaben für Löhne zu beschränken, unverblümt in Hausordnungen das Publicum zur Zahlung von Trinkgeldern auf. Der „Harz. Courier" schreibt: So steht in der „Cur- und Hausordnung für Alexisbad im Harz" wörtlich: „Zur Bedienung der Badegäste sind in jedem Hause ein Kellner, ein Hausdiener, ein resp. zwei Stubenmädchen vorhanden; dieselben sind auf Trinkgelder angewiesen. Die Badeverwaltung." Daß eine solche Aufforderung so unverblümt von Arbeitgeber und zugleich so herabwürdigend für den Arbeitnehmer ausgesprochen wird, ist für unseren Harz nicht erfreulich, und es bleibt nur zu wünschen, daß hierin bald Aenderung eintritt.

R. **In einem unterirdischen See zu Grunde gegangen.** Aus Adelsberg kommt folgende Nachricht vom Ende eines Grottenführers: Am 2. d. Mts. wollten zwei Fremde den unterirdischen Lauf der Poik von der Otok-Grotte aus gegen die Magdalenen-Grotte besichtigen und nahmen zu diesem Zweck zwei Führer, Schibenik aus Adelsberg und Bilhar aus Groß-Otok, mit sich. In einem Kahne fuhren zunächst alle Vier über den ersten unterirdischen See und gelangten glücklich zum trockenen Flußbette der Poik. Hierauf transportirten die beiden Führer den Kahn zum zweiten, über 700 Meter langen und sehr tiefen See, und Schibenik bestieg mit dem einen Fremden den Kahn, um später allein zurückzukehren und den zweiten Fremden und seinen Genossen Bilhar aufzunehmen. Aber er kehrte nicht mehr zurück, die zurückgebliebenen Zwei harrten vergeblich volle drei Stunden; endlich stieg Bilhar in den unterirdischen See und kam zum Felsen, von dem aus die unterirdische Fahrt unternommen worden war, erkletterte mit Hilfe eines Seiles den Felsen und eilte durch die Otok-Grotte nach Hause, um Hilfe. Er und sein Bruder stellten rasch ein Schilffloß her, fuhren zu dem zwischen dem ersten und zweiten See zurückgebliebenen Fremden und setzten dann über den See, um Schibenik und den zweiten Fremden zu suchen. Sie gewahrten endlich auf einem hohen Felsen den zweiten Fremden, der in kritischer Situation volle sieben Stunden zugebracht hatte und erfuhren von ihm, daß sich Schibenik auf dem Felsen nicht einmal 10 Minuten aufgehalten, sondern sofort die Rückfahrt angetreten habe. Alle kehrten nun auf dem Floße zurück und gewahrten unterwegs die Ueberreste des in Stücke gegangenen Kahnes. Schibenik dürfte an eine Felswand angerannt und dann im unterirdischen See ertrunken sein. Thatsächlich wurde sein Leichnam nach langem Suchen mit zerschmetterter Stirn aufgefunden.

= **Wie man sich im englischen Parlament amüsirt.** Man amüsirt sich anscheinend im englischen Parlament bisweilen recht gut. Vor Kurzem lieferte einem Führer der irischen Partei, John Redmond, die Parlamentspost ein an ihn adressirtes Packet aus. Da aber besagtes Packet jedesmal, wenn man es bewegte, ein Tiktak hören ließ, da Böses zu verkünden schien, so zögerte der Empfänger, es zu öffnen, und schließlich faßte sich einer seiner Freunde — vielleicht war dieser selbst der Absender — das Herz, es zu öffnen. Unter allgemeiner Heiterkeit sah man nun das Haupt des Mr. Chamberlain hervorschnellen, den mit den Augen zwinkerte, sein Monocle verschluckte und dazu einen kleinen Schrei ausstieß, der wie ein spöttisches Lachen klang. Vor einigen Tagen wurde der Colonialminister wieder der Gegenstand eines Spaßes derselben Art. Georges Harwood stellte ein Spielzeug aus, das durch ein Uhrwerk bewegt wurde und Chamberlain darstellte, wie er den Kopf bewegte, den Mund öffnete und sein ewiges Monocle fallen ließ. Der Eindruck war großartig.

„MAIZENA" ges. geschützt.
echt amerik. Maismehl z. Herstell. v. Puddings, Torten, Mehlspeisen, geschmackv. Rezepte a. jed. 1 Pfd.-Packet, vorzügl. Verdaulichkeit,
Allein-Fabr. NATIONAL STARCH CO. NEW-YORK.

---

erklärung, die freilich immer siegesgewisser und fröhlicher wurde, je geduldiger das Elselein zuhörte.

Und warum nicht? Es hörte sich ja so sicher zu hinter dem Schutz der Gaisblatthecke.

Als sie aber aufsah und ein liebes glückliches Lachen verheißend aus den jungen Augen, daß die Hecke strahlte, da schrumpfte plötzlich die schützende Hecke zusammen und der junge Architekt schwang sich darüber wie über einen Maulwurfshügel.

„Ach Gott!"

„Still, still!"

Wenn einem der Mund von zwei Lippen zugehalten wird, muß man schon still sein, schreien kann man höchstens darnach, und dann hat es keinen rechten Zweck mehr, sagt also lieber: „Ach, wenn uns doch Papa bei der Einunddreißigsten seinen Segen geben wollte."

Dafür bekam sie noch einen Kuß — im Uebrigen aber blieb es ein frommer Wunsch.

Nachdem Vater Reinhardt Else mit Donnerstimme von ihren benaschten Rosen hinaufgerufen, und bei Tisch beide Kinder mit verdrießlichen Wendungen in Unruhe versetzt hatte, kam ein langweiliger Nachmittag, an dem alles Männliche der beiden Nachbarhäuser „auf Bau" war.

Und dann wars Abend; ein weicher, wonniger Abend, und die Nacht kam, die letzte von mattem geheimnißvollen Dämmerschein durchleuchtete Junինacht.

Elslein stand, erfüllt von Sehnsucht und Seligkeit, auf der Veranda. Beinah freute sie sich, daß sie nicht mit drüben war bei den Papierlaternen, dem Buntfeuer und dem vielstimmigen Gelächter. Sie hatte ja an etwas so Wunderschönes zu denken und manchmal ertönte wie aus einer schönen Zukunft heraus eine Stimme in lustigem Reimwort zu ihr herüber.

Verdrießlicher nahm es Fritz, der Primaner. Er hätte sich gern über die Hecke geschwungen und Peter Wendehals rief und lockte. Aber da stand Paul neben ihm und winkte ab.

„Nein, junger Freund, machen Sie uns unsern verehrten Herrn Papa nicht noch wüthender — da, nehmen Sie lieber diese Bulle Sect und trinken Sie die auf eine fröhliche Zukunft — es schmeckt auch drüben."

„Famos!" schrie Fritz, aber ehe er trinken oder sich wundern konnte, rief „unser verehrter Papa" nach seinen Kindern und nach seiner Einunddreißigsten.

Else trat aus dem Schatten des wilden Weins, dicht neben den Vater, was ihr ein Lobwort eintrug. Fritz schob seinen Sect „auf nachher" durchs Flurfenster und erschien etwas athemlos.

„Du hast Dir natürlich die Augen ausgeguckt nach diesen Stilverhunzern, Geschmackverderbern, Persönlichkeitsfatzken, — auch grüner Junge."

Elsens Herz klopfte bis zur Kehle hinauf, die Einunddreißigste schmeckte ihr bitter; unbegreiflich, daß sich die Menschen gestern so über den Schaumwein gefreut hatten.

Sie nippte nur, der Vater trank ohne allen Humor, weil die jenseits des Zaunes zu viel davon verbrauchten, nur Fritz „genoß".

Ja er genoß so eingehend, daß er gar nicht mehr an „seine" Flasche dachte, als die Magd zum Fenster heraus fragte: „Soll ich en noch enne Bulle rausbringen?"

Vater Reinhardt verneinte grollend; jetzt würde ein Jahr lang überhaupt kein Sect mehr getrunken, auf daß man seinem Schaden wieder bekomme.

Vater Reinhardt schlief aber doch zufrieden ein, um die Nachsteuer hatte er den Staat gebracht; Fritz schlief ein in Seligkeit, Elslein stand in Seligkeit am Fenster, bis drüben der letzte Lichtschein verglommen. Dann blies die Trompete noch: Gute Nacht, du mein herziges Kind, und davon ließ sie sich einschläfern, mochte es nun ihr gelten oder einer Anderen. —

Juli — die Stadt war wieder nüchtern.

Gern hätte sich Fritz am andern Tag noch mal „in Stimmung gebracht", aber sein Sect war weg, und da er mit den „Persönlichkeitsfatzken" zusammenhing, mochte er nicht nach ihm fragen.

Alle braven Bürger, die es sich leisten konnten, zeigten ihre Schaumweinvorräthe an. Baurath Reinhardt lachte dazu und rühmte sein Verschenk-Verfahren. Aber selbst in dieser guten Stimmung durfte nicht von den Nachbarn gesprochen werden. Und es war nicht allein der moderne Stil, den er ihnen nachtrug: ganz heimlich saß ihm im Herzen die Furcht vor einem Tochterraube. Er war kein Sabiner. Was sollte er ohne Elslein anfangen? Zehn Jahre konnte sie unbedingt noch warten, ehe sie mit dem Hochzeits-D-Zug ins Land der Selbstständigkeit entfloh.

Acht Tage etwa nach dem allgemeinen Champagnertrinken, da kam mit allerlei Höflichkeit und Entschuldigung die Schaumweinrevision in Herrn Reinhardt's Haus.

„Das ist ein Irrthum, meine Herren, mich kann Keiner! Alle ausgetrunken."

Aber die Herren wollten selber sehen, denn Herr Baurath Reinhardt war als Steuerhinterzieher angezeigt worden.

Daß er angezeigt worden war, ärgerte ihn natürlich, daß die Herren beschämt wieder würden abziehen müssen, freute ihn. Lächelnd stieg er mit dem großen Schlüsselbund bewaffnet hinunter in seinen wohlgerüsteten Weinkeller.

„Donnerwetter!" rief Steuerrath Heinzelmann, der aus freundschaftlicher Neugierde mitgekommen war. „Sie können ja morgen eine Hochzeit ausrichten!"

Das ärgerte Reinhardt wieder, und was er dann weiter erblickte, das machte ihm die Haut schaudern.

Dreißig blanke Köpfe leuchteten schön geordnet aus dem Lattenschrank, davor aber lag, boshaft grinsend, ein Rothkäppchen als Einunddreißigste.

„Ich trinke ja gar kein Rothkäppchen!" stammelte Reinhardt.

Nein. Getrunken war dies leider nicht. Es lag da, und ob man vorwärts oder rückwärts zählte: einunddreißig waren's. — Der Schlosser, der am ersten unten gewesen war, hatte richtig gezählt.

Reinhardt wüthete. Erstens die Nachsteuer, zweitens die Strafe, drittens das Achselzucken der Fremden und das Hohnlachen der guten Freunde. Viertens, und obendrein wars auch noch unheimlich und unbegreiflich.

Nicht für Alle. Fritz wußte, wie die Flasche ins Haus, und die Magd wußte, wie sie in den Keller gekommen war; Elsen vertrauten sich die Uebelthäter an, Else schüttete ihr bekümmertes Herz an den Rosen aus.

„Weh' — welch ein Schicksal hat uns da betroffen! Die Hölle siegt, es ist nichts mehr zu hoffen!" rief Paul, kleidete sich feierlich an und wanderte aufs Steueramt.

Ein paar Tage gingen ungemüthlich dahin, dann hallte es auf einmal dröhnend durchs Haus: „Else!"

Else flog. — Oben lag ein amtliches Schreiben, in dem stand, daß von einer Steuerhinterziehungsstrafe abgesehen werde, da Herr Paul Wendehals unter seinem Eide versichert habe, daß die Flasche Rothkäppchen am 30. Juni durch ihn heimlich ins Haus des Baraths gekommen sei.

„Ist das wahr?" schrie der Vater sie drohend an.

„Ich habe die Flasche nicht eher gesehen, als bis sie im Keller lag", stammelte Else.

„Das ist Dein Glück."

Vaters Stimme wurde ruhig; sechs mal ging er im Zimmer auf und ab, dann blieb er vor Else stehen.

„Ich habe den jungen Mann unterschätzt; er hat Anstandsgefühl und Muth, sein Geschmack kann sich also noch bessern. Wir werden heute Abend die Einunddreißigste zusammen ausstechen, dabei kann er mir erzählen, wie Alles zusammenhängt. Das Weitere findet sich."

Es fand sich. Ehe der Rothkäppchen ausgepeitscht hatte, war Else Reinhardt Braut. Fritz aber strahlte vor Stolz, denn wenn er nicht als Schöpfer dieser Ehe gefeiert wurde, gab es überhaupt keine gerechte Weltgeschichte mehr.